SeniorInnen-Treffpunkt Davidseck

Autor(en): **Bloch, Sandra**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (1990-1991)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Krankenbesuch

Wir alle wissen um die vielen oft einsamen Leidenden in unseren Spitälern.

Wer einen Kranken besuchen will, möchte ihm eine Freude bereiten. Er möchte ihm etwas mitbringen aus der Aussenwelt: vielleicht Blumen, eine Tageszeitung, ein Buch oder sonst ein kleines Liebeszeichen. Seine Absicht dabei ist aber vor allem, ihm ein wenig Hilfe, Kraft und Trost zu spenden. Zuvor aber wird er sich fragen müssen: Welches ist – als Verwandter, Freund oder Seelsorger – mein Verhältnis zu diesem Kranken? Nicht zuletzt darum wird er die Länge seines Besuches bemessen.

Gleichzeitig werden wir uns aber auch fragen müssen: Ist der Leidende bereit für unseren Besuch, überraschen wir ihn nicht oder aber erwartet er uns seit Tagen? Vielleicht haben wir uns lange nicht mehr um ihn gekümmert; jetzt glauben wir mit unserem Vorhaben ein Versäumnis gutzumachen. Würden wir ihn auch zuhause, in seinem Schlafzimmer oder später, während seiner Rekonvaleszenz, besuchen? Fragen solcher oder ähnlicher Art beschäftigen uns Besucher. Ja, wir sollen uns damit auseinandersetzen, damit unser Eindringen auch wirklich willkommen und sinnvoll ist.

Der Kranke lebt ja in seiner kleinen, abgeschlossenen Welt: in seinem Bett, von Ess- und Nachttisch umgeben. Ihm gegenüber gähnt die immer gleiche, nüchterne Wand. Vielleicht hängt daran irgendein Bild, und er sucht eine Beziehung dazu zu finden. Das Pflegepersonal kommt und geht, seine Pflicht tuend, immer in Eile, um Zeit zu gewinnen für weitere dringende Aufgaben, die seiner harren. Tag für Tag steht das Morgenessen auf dem Tischchen vor dem übernächtigten Bettlägerigen; eine Erfrischung für Mund und Hände vor seiner ersten Mahlzeit würden ihm wohltun. Doch der Tagesablauf kennt selten eine Ausnahme. So fügt sich der Kranke, er hat Verständnis für das überlastete Pflegepersonal. Aber er fragt sich mit uns, ober er über das Fachliche hinaus nicht mit mehr Anteilnahme an seiner Hilflosigkeit und mehr persönlicher Wärme gepflegt werden könnte. Er möchte doch seine Schwester oder seinen Pfleger als Kraftquelle erleben dürfen, wie er sie in seltenen Fällen erlebt hat.

Zwar sind die Anforderungen an jede einzelne Schwester, an jeden einzelnen Pfleger enorm gewachsen, und sie sind während ihrer Lehrzeit durch erfahrene Lehrkräfte nicht nur ausgebildet, sondern auch erzogen worden, Körper und Seele des Kranken gleich hoch zu werten. So wissen sie, dass sie schon mit einem Quentchen ihrer Zeit im Kranken enorm viel bewirken, mit einem persönlichen Gespräch oder einem tröstenden Wort, mit einem ruhigen Verweilen und Hinhören viel zur Genesung des Leidenden beitragen könnten.

Aber sei es, dass Beruf und Berufung sich nicht decken, dass sie wirklich zu wenig Zeit haben für alles, was Seele und Gemüt heisst, dass sie oft müde und abgehetzt sind: So wie die Dinge heute liegen, vermögen Schwestern und Pfleger oftmals den Erwartungen des Kranken nicht zu genügen – seine Seele friert bei aller ausgeklügelten und spezialisierten fachmedizinischen Betreuung.

Hier nun liegt die Bedeutung des Krankenbesuchs: im richtigen Sinn und Geist unternommen, ergänzt er, was Fachmedizin und -pflege allein nicht zu leisten vermögen, nämlich aus echter menschlicher Zuneigung und Liebe den unerforschlichen Heilungsprozess zu fördern und den Kranken in die mit-leidende Gemeinschaft seiner Lieben einzubeziehen.

Ellen Dürst-Wehinger

SeniorInnen-Treffpunkt Davidseck

Der Quartiertreffpunkt Davidseck, an der Davidsbodenstrasse 25 in Basel, steht für alle Seniorinnen und Senioren jeden Mittwoch von 14.30–16.30 Uhr offen. Der Treffpunkt wird von zwei Sozialarbeitern der Pro Senectute abwechselnd betreut. Es wird zusammen geplaudert, gespielt, gebastelt, diskutiert. Auch Ausflüge und Aktionen werden organisiert. All dies findet in einer gemütlichen, geselligen und ungezwungenen Atmosphäre statt.

Der Quartiertreffpunkt Davidseck steht auch anderen Gruppierungen offen und so ist in Zusammenarbeit mit allen Initianten am 22. September 1990 ein Strassenfest entstanden. Neben kulinarischen Leckerbissen wie Kebab, Empanadas, Sangria, belegten Brötli und Kuchen wurde auch Musikalisches, wie spanische Folkloremusik mit Tanz, afrikanische Percussion, Unterhaltungsmusik und eine Bauchtanzvorführung, dargeboten. Flohmarktartikel, Infostände, Puppenspiel, Tombola, Wettspiele, Buttons-selber-machen rundeten das ganze Fest ab.

Für den Brötlistand haben einige Seniorinnen tatkräftig mitgeholfen. Zehn Tage vor dem Fest wurde ein Arbeitsplan aufgestellt. Die Einkaufsliste für die Brötlizutaten wurde geschrieben, die Bleche und Küchengeräte organisiert und einige Artikel für die Tombola besorgt. Am Vortag des Festes wurden die Zutaten für die Brötli eingekauft und bei einer Seniorin, die freundlicherweise ihre Wohnung zur Verfügung gestellt hat, gelagert. Am Festtag konnten alle Helferinnen ihrer Fantasie freien Lauf lassen, um die Brötchen zu garnieren. Von 14.00–20.30 Uhr wurden die Brötli am Pro-Senectute-Stand, bei gelegentlichen Windstössen und Regenschauern, verkauft. Das Strassenfest war für alle Beteiligten eine Freude. Wiedersehen mit Bekannten, Spielen mit jung und alt, Lachen und Plaudern trugen zu einem besonderen Erlebnis bei.

Sandra Bloch

Die Seniorinnen vom Quartiertreffpunkt beim Belegen der feinen Brötli.
Foto Sigmund Huber